

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Wochenansage angeschlossen. Redaktion: SW. 68, Cindenerstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit: 8 1/2 bis 5 Uhr. Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindenerstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297.

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sie können zusammen nicht kommen...

Die Volkspartei bockt. - Neuer Schacher um die Sige.

Nachdem gestern die Unterhändler die Vertiefung der Ministerliste festgestellt hatten, trat heute morgen gegen 11 Uhr die Fraktion der Deutschen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen.

Reichskanzler Dr. Marx hatte bis 12 Uhr mittags eine zustimmende Antwort der Fraktion der Deutschen Volkspartei zur Regierungsbildung erbeten. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte sich die Fraktion der Volkspartei nicht einigen.

Reichskanzler Dr. Marx hat deshalb dem Reichspräsidenten gegen Mittag noch einmal einen Zwischenbericht über den Stand der Regierungsbildung erstattet. Die offizielle Ernennung der Regierung ist bisher noch nicht erfolgt.

Am 2,15 Uhr meldet die „Telegraphen-Union“: An zuständiger Stelle legt man Wert auf die Feststellung, daß die veröffentlichte Ministerliste nicht als amtlich anzusehen ist. Die offizielle Ministerliste wird erst herausgegeben, wenn der Reichspräsident die Ernennungen vollzogen hat. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat um die Mittagszeit ihre Beratungen unterbrochen.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist der entscheidende Empfang des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten nicht nur wegen der noch ausstehenden Entscheidung der Fraktion der Deutschen Volkspartei über den Verzicht auf das Reichsverkehrsministerium verzögert worden. Es besteht vielmehr auch die Möglichkeit, daß noch personelle Veränderungen an der bisherigen Ministerliste vorgenommen werden.

Zurzeit schweben darüber Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten, dem Grafen Westarp und dem Reichskanzler Marx. Man rechnet mit einer erneuten Einberufung der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion (1).

Dr. Wirth gegen die neue Regierung.

Der Reichsdienst der deutschen Presse meldet: Die gestern abend bekanntgewordene Ministerliste mit den Grafen und Hergt gab uns Veranlassung, Herrn Dr. Wirth über seine Stellung zur neuen Regierung zu befragen. Herr Dr. Wirth erklärte: „Ich stehe dieser Regierungsbildung ablehnend gegenüber. Die bekanntgewordene Ministerliste betrachte ich für jeden entschiedenen Republikaner als Provokation. Bei der Vertrauensfrage werde ich mit einem lauten Nein antworten.“

Deutschnationales Geständnis.

Die „Börsche Zeitung“ schreibt:

„Außenpolitisch ist Hergt für das Kabinett eine schwere Belastung. Auch wenn die Deutschnationalen jetzt bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung haben zu Protokoll geben müssen, daß ihre Minister im Kabinett Luther für den Abschluß der Locarno-Verträge gestimmt haben.“

Danach hätten die Deutschnationalen schriftlich gestanden, daß sie im Oktober 1925 die Deffenlichkeit und ihre eigene Partei auf das schändlichste bewußt belogen haben. Wie steht Herr Schiele, der neue Reichsminister, nach diesem schriftlichen Geständnis da! Und zum Dank für das Lügengeständnis: vier Ministerliste!

Bürgerblock-Echo im Ausland.

Einmütiges Mißtrauen in Frankreich.

Paris, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die neue deutsche Regierung hat in der französischen Presse von rechts nach links unterschiedslos eine durchaus ablehnende Aufnahme gefunden. Vom „Echo de Paris“ bis zum sozialistischen „Populaire“ sind sich die Blätter darin einig, daß dieses Ministerium

das reaktionärste ist, daß Deutschland je seit Begründung der Republik gesehen

hat. Das „Petit Journal“ unterstreicht die Tatsache, daß Gehler das Reichswehrministerium beibehalten hat und schreibt: „Diese Tatsache habe symbolischen Charakter umso mehr, als Hindenburg seinen Säbel in die Wagtschale geworfen habe“, um Gehler an diesem Posten zu erhalten“. In einem angeblich entworfenen Deutschland bliebe deshalb die Armee in der Uebermacht dadurch, daß die Ueberlebenden des früheren Regimes triumphierten, und zwar in dem neuen Kabinett durch Gehler auf der einen Seite, also das Prinzip der Militär, auf der anderen Seite aber durch die deutsch-nationalen Minister. Das Blatt fragt, ob das neue Ministerium für Frankreich gefährlich werden könne. Es sieht die Gefahr in erster Linie in der brutalen Art und Weise der völligen Verachtung der parlamentarischen Tradition, unter welcher seine Zusammenfügung erfolgt sei. Immerhin dürfe man sich nicht übereilen und müsse abwarten, um das neue Ministerium nach seinen Taten zu beurteilen.

Der „Populaire“ kritisiert ebenfalls in scharfen Worten die Zusammenstellung des Ministeriums und fragt, welches seine parlamentarische Stellung sein werde. Das Blatt hofft, daß dieses

„Kabinett der Zweideutigkeit und der Lüge“

auf seinem Wege bald derart ernste Frage treffen wird, daß es

nicht durch die Lüge und die Zweideutigkeit gerettet werden könne. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß vielleicht in Kürze der Augenblick kommen wird, wo die Linke dieses Kabinett stürzen wird.

Kühle Aufnahme in England.

London, 29. Januar. (W.B.) Zum neuen deutschen Kabinett schreibt der Berliner Korrespondent der „Times“, niemand habe angenommen, daß die Deutschnationalen ihre älteren Führer und reaktionären Mitglieder wählen würden. In den meisten Kreisen sei zuversichtlich erwartet worden, daß der jüngere und fortschrittlichere gestimmte Flügel herankommen werde. Die Tatsache, daß die Deutschnationalen vier Portefeuilles erhielten und dem Zentrum nur drei überließen, sei ein Zeichen für die Fähigkeit ihrer Unterhändler. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß in auswärtigen Angelegenheiten die Deutschnationalen Minister Stresemann dazwischen fahren werden, der zweifellos die erforderliche Garantien erhalten habe und eine etwaige Obstruktion rasch abtun werde. Die Ansicht herrsche jedoch vor, daß das Leben der neuen Regierung nur als prekär angesehen werden könne, außer, wenn sie sehr greifbare Beweise vom Gegenteil ablege.

Neuer berichtet aus Berlin, es sei vielleicht überraschend, daß Republikaner und Demokraten nur wenig Begeisterung für ein Kabinett empfänden, das vier Mitglieder enthält, die offen ihre antirepublikanischen Grundzüge zugegeben haben. Es könne mit absoluter Autorität erklärt werden, daß keine Veränderung in der deutschen Außenpolitik erwartet werden soll, da Marx (?) und Stresemann die Zügel straff halten und entschlossen sind, energisch die Außenpolitik zu verfolgen, die sie eingeleitet haben.

Smetonas Bruder ermordet.

Mit Frau und Kindern. - Politischer Mordakt?

Konovo, 29. Januar. (Dt.-Presseblatt.) Auf dem Gute der Familie Smetona im Reichsdauer Kreis ist der Bruder des litauischen Staatspräsidenten, der Gouverneur Smetona mit seiner Frau und Kindern ermordet worden. Nach Verübung der Tat wurde das Gut in Flammen gesetzt und brannte bis auf den Grund ab. Von den Leichen sind nur die Knochen übrig geblieben. Gerücht wurde jedoch nach den bisherigen Feststellungen gar nichts. In den heimlich-demokratischen Parteikreisen ist man bemüht, die Mord als einen politischen Mord darzustellen, und zwar verdächtigt man die Kommunisten, die angeblich die Erschießung ihrer Genossen nach dem Putsch rächen wollten. Wie der Dt.-Presseblatt jedoch bei der litauischen Polizei, die jetzt mit der Untersuchung des Falles beschäftigt ist, feststellen konnte, ist dieser Verdacht bis jetzt vollständig unbegründet.

Der Staatsanwalt klagt an...

Die Tragödie der Grete Machan.

Unsere Leser erinnern sich der erschütternden Tragödie, die die Genossin Clara Bohm-Schuch am letzten Montag unter der Ueberschrift „Die Mutter klagt an“ in unseren Spalten gewürdigt hat. Das junge Mädchen ist nicht ohne Mißschuld der Polizei zur Dirne gestempelt worden. Das Jugendgericht selbst aber mußte anerkennen, daß sie keine Dirne war und hat sie den Eltern zugesprochen. Sie verstarb an einer schweren Geschlechtskrankheit.

Jetzt wird gemeldet, daß die Staatsanwaltschaft gegen die Mutter, die diese Anklagen veröffentlicht hat, die gerichtliche Voruntersuchung wegen des Verdachts der schweren Kuppelei, begangen an der eigenen Tochter, eröffnet hat.

Hierzu erhalten wir aus Bremen folgenden Bericht: Die Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung gegen die Mutter Grete Machans erfolgte auf Grund von Bernehmungen, die neuerdings bei den Nachbarn der Eltern und bei den Freundinnen des verstorbenen Mädchens, meist Prostituierten, stattgefunden haben. Die Angaben stehen in einem Widerspruch zu denjenigen, die dem Urteil des Jugendgerichts zugrunde liegen. Anzunehmen ist, daß sich sowohl die Polizei wie die jetzt vernommenen Zeugen durch die Veröffentlichung der Schrift getränkt gefühlt haben. Die von anderer Seite verbreitete Meldung, daß die Mutter der Grete Machan verhaftet worden sei, trifft nicht zu. Es liegt auch kein Fluchtverdacht und keine Gefahr einer Vermischung des Tatbestandes vor.

Man wird nähere Mitteilungen abwarten müssen, aus welchen Gründen die Bremer Staatsanwaltschaft das Recht zu ihrem Vorgehen gegen einen Menschen schöpft, der die Tragödie des eigenen Kindes zur erschütternden Anklage gegen die heutigen Gesellschaftsitten gestaltet hat.

Landgerichtsdirektor Goebel, langjähriger preussischer Landtagsabgeordneter und Führer des Zentrums, ist in Oppeln Freitag plötzlich gestorben.

Die schändliche Regierung Usanowitsch ist schon wieder zurückgetreten, weil sie bei einer Zentrumsbesetzung durch das Parlament unterlegen ist.

Ueber die Lodger Rede Löbes schimpfen deutsch-nationale Blätter auf Grund eines falschen Donziger Berichts; die „Kritik“ haut also daneben.

Thüringen wählt morgen.

Die Abrechnung im „Ordnungsland“.

F. Kl. Weimar, 29. Januar.

Im Lande Thüringen, dessen schneebedeckte Berghöhen den Zahlungsfähigen aus den Großstädten jetzt herrliche Rodel-, Ski- und Sportbahnen bieten, soll Sonntag die Bilanz des Ordnungsblocks gezogen werden. Nach dreijährigem Bestehen wird der Landtag erneuert, der im Jahre der Reichswehrherrschaft unter Führung des Generals Hasse gewählt worden war.

Dieses Proletarierland, das schon lange vor dem Kriege in seinen meisten Einzelwahlkreisen sozialistische Hochburgen aufwies, hat vorübergehend die Herrschaft eines Bürgerblocks erdulden müssen, wie er bisher den Wählern im Reich überall als erstrebenswertes Muster vorkam. Was an niederträchtiger Verleumdung gegen die sozialdemokratische Regierung erfunden werden konnte, wurde bei den Hasse-Wahlen von 1924 in die Welt polsaunt. Alle Ansätze zu einer großzügigen Neugestaltung des jüngsten deutschen Landes wurden von dem Reaktionsblock nicht nur verhindert, sondern rücksichtslos zertrümmert. Die schamlose Hege gegen sozialdemokratische Minister und gegen den Staatsbankrottpräsidenten Loeb sind noch in aller Erinnerung. Der Minister Genosse Herrmann wurde auf Betreiben der Reichswehr in Haft genommen und unter Anklage gestellt, bis schließlich, lange nachdem die Verleumdungen ihre politische Wirkung geübt hatten, er ebenso wie Loeb von thüringischen Richtern freigesprochen werden mußte.

Die Sozialdemokratie, die die thüringischen Duodezstaaten zu einem Lande verschmolz, hatte in diesem neuen Staatsgebilde eine großzügige Schulreform eingeleitet, hatte durch Eingemeindungsgesetze den vielfach zerstreut liegenden Gemeinden die Zusammenfassung zu größeren und ausdauerfähigen Gemeinwesen verschafft, hatte durch ihre Steuerpolitik die Besiegten zu erfassen, die Armen zu entlasten gesucht. Das alles ist vom Ordnungsblock mit rücksichtsloser Konsequenz zertrümmert worden. Sozialistische und republikanische Beamte wurden beseitigt. Die willkürlichste Parteiherrschaft, die sich nur erfinden läßt, wurde von dieser Ordnungsregierung unter Führung des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Leutheuer getrieben und mit „nationalen Notwendigkeiten“ begründet.

Jetzt soll die Wählerschaft die Rechnungslegung des Ordnungsblocks zur Kenntnis nehmen und ihr Urteil darüber abgeben. Wie sieht die Rechnungslegung aus? Als der Ordnungsblock die Regierung übernahm, hinterließ ihm das sozialdemokratische Ministerium einen Ueberfluß von zwei Millionen Goldmark in der Landeskasse. Dieser, für das kleine Land sehr ansehnliche Fonds wurde „ordnungsmäßig“ binnen kurzem verwirbelt und nun begann das Schuldenmachen. Im November vorigen Jahres, also nach zweieinhalbjähriger Ordnungsregierung, hatte das Land bereits rund 19 Millionen Mark Defizit und durch weitere Anleihen wurde die Schuld des Landes Thüringen auf rund 56 Millionen Mark emporgetrieben. Das ist das finanzielle Erbe, das die Ordnungsregierung ihren Nachfolgern hinterläßt.

Bei der Zusammenlegung des Ordnungsblocks ist der Landbund vorherrschend, der den wirtschaftlichen Rückhalt der Deutschnationalen abgibt. Es ist daher kein Wunder, wenn die Finanz- und Steuerpolitik des Ordnungsblocks vor allem eine Begünstigung der Landbändler bezweckte und durchführte. Dabei wurde die Industrie derart vernachlässigt, daß z. B. die Sonneberger Spielwarenindustrie heute fast ohne Abfall da steht. Die Industriellen sind empört über die mangelnde Unterstützung, die ihnen von der reaktionären Regierung zuteil wurde. Nur in einem Punkt zeigte sie sich der Industrie gefällig. Als die Unternehmer bei einem Streik der Arbeiter in Greiz nach Polizei riefen, schickte der Innenminister Sattler sofort Polizei dorthin, ohne den Landrat oder den Bürgermeister nach der Notwendigkeit überhaupt nur zu fragen.

Heute fragen die Wähler, was die Ordnungsregierung gebracht habe. Sie sind enttäuscht, trotz des Eigenlobs, das die Regierungsparteien jetzt hektischerweise über sich ausschütten. Sie erinnern sich, daß der Sozialdemokratie „Futtertruppenwirtschaft“ vorgeworfen wurde und erfahren nun mit Staunen, daß der jetzt entschlafene Landtag das Ministerpensionsgesetz derart umgewandelt hat, daß die Ordnungsminister mit fetten Pensionen von der Bildfläche abtreten können, während sozialdemokratische frühere Minister wieder einen sozusagen Rivallberuf ergreifen mußten. Jetzt hören die Wähler mit Ueberausung von der grandiosen Mißwirtschaft des Ordnungsblocks der die seit der Inflationsperiode überall eingetretene wirtschaftliche und politische Konföderation auf sein besonderes Konto zu buchen pflegte. Ihre Ueberzeugung und Enttäuschung macht sich in einer offen erkennbaren Wahlmüdigkeit geltend. Trotz großer und größter Propaganda will es nicht gelingen, die bürgerlichen Wähler für die Einheitsliste der Deutschnationalen, der Volkspartei und - des Zentrums in Bewegung zu bringen. Die Verammung der Ordnungsblocker sind oft von gähnender Leere. Die Nationalsozialisten Dinterscher Präzuna und die von ihnen abgespalteten Kurdböckchen machen zwar mit eigenen Listen ihren Wahlkampf, aber sie haben der Sicherheit halber die Listenverbindung mit den Ordnungsleuten vorgenommen. Neu in der Reihe der Parteien ist die

mittelständische Wirtschaftspartei, die erhebliche Anstrengungen macht, um dem Ordnungsbund Wähler abzugewinnen, trotzdem sie mit ihm feindlich und wesenverwandt ist und unter Führung eines ehemals Böllischen steht.

Die Kommunisten, die in Thüringen ihren Hauptstich im Gebiet von Gotha hatten, zogen diesmal gespalten in den Wahlkampf. Schon im letzten Landtag hatte sich ein Teil der kommunistischen Abgeordneten von der Fraktion getrennt und sich als kommunistische Arbeitsgemeinschaft selbstständig gemacht. Als solche hat sie jetzt auch einen eigenen Wahlvorschlagn eingereicht. Zwar haben die Agenten der Moskauer Versuche, durch Beeinflussung des Vertrauensmannes, der die Listen einreichte, sie heimlich zurückziehen zu lassen. Aber der Versuch kam zu spät, der Wahlvorschlagn bleibt bestehen und die kommunistische Arbeitsgemeinschaft richtet jetzt ihre Agitation gegen dieses „kommunistische Schwindelmandat“.

Die einzige Partei, die in diesem Kampf um die Vereini-gung der dreijährigen Ordnungsmiswirtschaft mit der ganzen Stoßkraft einer in sich geschlossenen Organisation und mit dem Bewußtsein, daß von ihr die politische Zukunft des Thüringer Landes abhängt, in den Wahlkampf geht, ist die Sozialdemokratie. Alle ihre Funktionäre sind mit Eifer an der Arbeit, um für einen vollen Sieg zu wirken. Ihre Versamm-lungen sind im Gegensatz zu denen des Ordnungsbundes und der Kommunisten meist sehr stark besucht, zum Teil überfüllt. Selbst in Gotha, wo bisher der kommunistische Terror sozialistische Betätigung fast unmöglich machte, konnte jetzt eine gewaltige Kundgebung der Sozialdemokraten stattfinden, in der kommunistische Diskussionsredner unter dem stürmischen Beifall der Riesensammlung abgeführt wurden.

Auch in den entlegensten Waldhöfen fanden unsere Redner lebhaften Widerhall und bei den kleinsten Mitgliedern des Landbundes vielfach überraschende Zustimmung.

Niemand zweifelt an einem starken moralischen Erfolg der Sozialdemokratie. Im Februar 1924 war sie unter dem Druck des militärischen Ausnahmezustandes und der Verleumdungsfluten in die Verteidigungsstellung zurückgedrängt worden. Ihre Stimmenzahl ging damals von 265 000, die sie im Januar 1921 erzielt hatte, auf 210 000 zurück, während die Kommunisten die ihre auf 73 000 auf 162 000 steigerten und die Ordnungsparteien ebenfalls stark zunahmen.

Aber schon die Dezemberwahlen 1924 brachten unserer Partei wieder 250 000 Stimmen, während die KPD. und 50 000 einbüßte. Gemeinde- und Reichspräsidentenwahlen zeigten, daß unsere Bewegung sich von dem Rückschlag wieder voll erholt hatte. Jetzt haben die Gegner, da ihr Ordnungsbund mit seinen eigenen Heiden sich nicht recht sehen lassen kann, zum letzten Verzweilungsmittel gegriffen: sie haben sich Leute, wie Emil Rieth, aus Berlin geholt, die in den Landbundesversammlungen im Stil des alten Reichslügenver-bandes gegen die Sozialdemokratie und ihre Führer herziehen. Am Sonntag soll nun die Bilanz gezogen werden.

Kampfmethode des Thüringer Ordnungsbundes.

Kein vernünftiger Mensch hat erwartet, daß der Thüringer Ordnungsbund den Kampf um die Wahlen zum neuen Landtag mit besonderem Anstand führen würde. Kein halbwegs anständiger Mensch aber vermochte auf der anderen Seite das Maß der gegnerischen Verleumdungen voranzusehen! Hierfür ein Beispiel! Seit Jahren schon ist der Gegenstand des besonderen Hasses der thüringischen Reaktion der frühere Kultusminister, Genosse Grell, dem das Verdienst zukommt, im Jahre 1922 das thüringische Einheitschulgesez geschaffen zu haben, das den Grundgedanken des in der Reichsverfassung vorgesehenen Schulaufbaus erfüllte. Ja, Genosse Grell ging sogar noch weiter: Er wagte es, in der deutschen Republik von einem deutschen Volksschullehrer und Staatsbeamten republikanische Gesinnung zu verlangen! Was Wunder, daß die Reaktion tobte! Und wenn nun auch die famose Bürgerblockregierung Leut-heußer-Rückhner-Sattler im Verlauf ihrer zweiein-

halbährigen Mißherrschaft mit fanatischem Eifer fast alle von Grell und seinen Mitarbeitern durchgeführten Reformen abgebaut hat: Koch heute bildet das „System Grell“ ein Haupt- und Kapital-stück ihrer Angriffe gegen die Sozialdemokratie. Kann es ein schla-genderes Zeugnis dafür geben, daß dieses System gut war?

Den Gipfel des Schmutzes oder in diesen Angriffen erklümmt in der „Geraer Zeitung“ ein tapferer Anonymus, der wort-wörtlich schreibt:

„Auch in unseren Schulen herrschte eine Zuchtlosigkeit ohne-gleichen! Aus dem Korridor durfte sich der Lehrer gar nicht mehr sehen lassen; er stieg an die Wand. Auf dem Schulhof war er seines Lebens nicht mehr sicher. Die schwächeren Kinder stürzten zur Treppe hinab, wurden über den Haufen gerannt. Täglich gab es Wunden. In einer Klasse entzündeten im Unterricht im Beisein des Lehrers von 42 Jungen 33 den Geschlechtsleib und spielten daran. Auf Korridoren, Treppen, in Zimmern wurden Menschenstoßhaufen gelegt; in den Aborten wurden die Dodel über-haupt nicht mehr aufgeschleppt, sondern einfach draufgehalten. In einer Schule wurde ununterbrochen (30- bis 40mal) sogar das Lehrerzimmer verunreinigt, woran sich auch große Mädchen beteiligten. Die Kohlenkästen wurden sehr häufig als „Kadagehirn“ benutzt.“

Die großen Jungen trefen den Mädchen die gemeinsten Taten zu. Unstille Angriffe auf Frauenpersonen waren an der Tages-ordnung; alle Leute wurden in der unflätigsten Weise belächelt; Fahrwerke, Eisenbahnzüge, Telefon- und Telegraphenleitungen wurden mit Steinen beworfen, Gärten und Felder, Bäume und Sträucher wurden geplündert, kein Fenster, kein Dachziegel war mehr sicher. Unzucht zwischen Kindern kam häufig vor, usw. usw.

Das waren die Früchte des Grellschen Systems!

Grauenvolle Zustände, in der Tat! Nur gut aber, daß an diesen ganzen Schauererzählungen nicht ein wahres Wort ist, daß diese ganzen ungeheuren Beschuldigungen gegen Schule, Kinder und Lehrer einzig diffamiert sind von der Absicht, zu verdrängen, zu verzerren, zu verleumdern und zu beschmutzen. Nichts beweist dies besser, als eine Erklärung des stramm bürgerlichen Geraer Lehrer-vereins, in der dieser „von den Urteilen der „Geraer Zeitung“, die eine Berichtigung der Volksschule darstellen und den wirklichen Tatsachen durchaus nicht entsprechen, weit abdrückt“. Die „Geraer Zeitung“ freilich hat sich, aus Furcht, die Wahrheit könne auch bei ihrer geduldbigen Leserschaft durchdrücken, geweigert, diese Erklärung im Inseratenleib abzudrucken.

Nun, es ist zu hoffen, daß Lehrer und Eltern am Wahltag von diesen Kampfmethode deutlich abdrücken und einem System des Schmutzes und der Verleumdung die einzige Antwort geben, die es verdient!

Neuer Zwischenfall in Hankau?

Der amerikanische Konsul überfallen?

Paris, 29. Januar. (W.T.B.) „Chicago Tribune“ berichtet aus Schanghai, daß der Konsul der Vereinigten Staaten in Hankau auf der Straße von Chinesen angegriffen worden sei. Man nehme an, daß die Chinesen ihn für einen Engländer gehalten hätten. Man habe ihn mit allen möglichen Gegenständen beworfen, wobei er verletzt worden sei. Die ameri-kanischen Behörden werden bei der chinesischen Regierung scharfen Protest erheben. (Alle Meldungen aus angelsächsischer Quelle über chinesische Ausschreitungen gegen Fremde und dergleichen, müssen mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Denn die in China anfänglichen Engländer und Amerikaner haben ein Interesse daran, die geringsten Zwischenfälle zu übertreiben, um Stimmung für ein militärisches Eingreifen ihrer Länder zu machen. Red. d. „B.“)

Unentwegt!

Die „rote Fahne“ hat sich durch das Eingreifen der englischen Arbeiterpartei nicht helzen lassen. Mehr denn je ist MacDonald ein Sakai des britischen Imperialismus! Das Solidaritätsle-gramm der Labour Party und des Generalrates an den Außen-minister Tshen ist nur ein „Manöver“, das im Einvernehmen mit Chamberlain geschehe, „um die Köpfe der Arbeiter noch einmal mit pazifistischen Phrasen zu benebeln.“

Am Tag nach der Hochzeit.

Matte Begrüßungen. — Bürgerblock auf Befehl der Kurie.

Das Kabinett des Bürgerblocks wird von der Presse der Regierungsparteien selbst sehr kühl begrüßt. Die „Kreuz-zeitung“ stellt fest, daß mit dem Eintritt der Deutsch-nationalen in die Regierung ein Kurswechsel eintrete.

Dieser Kurswechsel mit seinen Ausblicken auf die Zukunft würde gebracht Opfer lohnen. Wir wollen hoffen, daß wir mit der angebotenen Beurteilung der Wünsche recht behalten. Es muß nicht noch einmal darauf hingewiesen werden, daß eine Gesinnungswandlung weder von der einen noch von der anderen Seite erfolgt ist. Der Deutschen Volkspartei aber gebührt das Verdienst, ehrliche Mattedienste bei der Ueberbrückung bestehender Gegensätze für das Zustandekommen der Koalition im Sinne praktischer staatspolitischer Zusammenarbeit ge-leistet zu haben.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ beifit sich, zu ver-suchen, daß es bei den Verhandlungen weder Sieger noch Besiegte gegeben habe. Sie begrüßt besonders Herrn Schiele, von dem sie eine Politik nach dem Herzen der Agrarier erwartet.

Die „Deutsche Zeitung“ meldet ernste Befürch-tungen an, die Zeit werde gegen das Kabinett arbeiten. Zu-gleich richtet sie einen giftig-verleumderischen Angriff gegen den neuen Finanzminister Köhler:

„In Baden nämlich galt der Kampf gegen die Linksregierung in erster Linie ihm; und zwar nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch aus anderen Ursachen, die im Zusammenhang stehen mit angeblich nicht ganz einwandfreien Geschäf-ten des Badenwerks, die von Herrn Köhler als Badenfer Finanzminister verteidigt wurden.“

Ein guter Anfang. Er zeigt, wie innerlich uneinig die Deutschnationalen sind. Der „Reichsbote“ sagt zunächst gar nichts. Er will die Richtlinien abwarten, die er ver-schlagen hat:

„Am übrigen muß man erst einmal wissen, was in den Richtlinien steht, ehe sich sagen läßt, ob nicht etwa ein zu hoher Preis für die Beteiligung an der Regierung bezahlt worden ist.“

Wenn der „Reichsbote“ die Richtlinien noch nicht kennt, kann er sich beim „Deutschen Tageblatt“ Auskunft einholen. Das politische Organ schreibt:

„Der Jude hat ihnen aber einen Strich durch die Rech-nung gemacht. Anstatt die nunmehr schwarzrotgoldenen Deutsch-nationalen anzunehmen, was von seinem Standpunkt aus das Richtige wäre, hat er in seinem blinden Hoch die fürchtbaren Richtlinien veröffentlicht, die in ihrer Verschärfung durch geheime Klauseln von den Deutschnationalen an-genommen worden sind. Was im Dunkeln gezeugt wurde, konnte nunmehr nicht im Dunkeln bleiben, und die deutschnationalen Schande geht am helllichten Tage nackt durch die Gassen der Hauptstadt.“

Als Judas den Herrn verraten hatte, kam er zu keiner Freude am übernen Lohn, sondern ging hin und erhängte sich. Die Tat, die ihn bereichern sollte, löschte ihn in Wirklichkeit aus, und diese Logik des Verrats werden auch die Deutschnationalen an sich erfahren müssen. Auch sie werden erkennen, daß sie sich nicht bereicherten, sondern daß sie sich durch ihre schwarze Tat selber auslöschten.

Der Jude höhnt. Kom triumphiert. Die Deutsch-nationalen sind nicht mehr. Wir wondern alle miteinander einen dunklen Weg, auf dem der Herr uns schlihen möge.“

Die „Rölnische Zeitung“ ist erbittert, daß die Deutsche Volkspartei nur zwei Minister erhalten hat. Sie will auf Kosten Gehlers noch den dritten. Nach dem Austritt Gehlers aus der Demokratischen Partei würden wohl auch seine Tage in einem parlamen-tarischen Kabinett gezählt sein, so daß sein Rücktritt, der zu einem späteren Termin ohne Prestigeverlust

Hans Thomas Graphik.

(Zur heutigen Eröffnung der Akademie-ausstellung.)

Erst mit 53 Jahren begann Thoma sein graphisches Werk, als er seine Blütezeit eigentlich längst hinter sich hatte. Die schwan-kende Erscheinung seiner Spätzeit spiegelt sich darum auch deutlich in dieser Graphik, man kann das doppelte Element einer reinen Naturfreude und einer verfliegenen, an Eddlin sich anlehenden Ideologie von romantisch-deutschstämmiger Färbung hier am leichtesten übersehen. Aber der einfachere und dem deutschen Kunst-gefühl besonders nahegelegene Charakter der Zeichnung verweist doch die qualitativen Unterschiede beider Darstellungsarten insoweit, daß sie sich mehr nähern als in seinen Bildern, daß man sich viel-fach in die naive Produktionsweise der schäpfer und liebhaber Jahre bei Thoma zurückversetzt fühlt, und schließlich der Eindruck des Schöpferisch-Ursprünglichen dominiert, was man bei den Bildern der gleichen Epoche nicht sagen kann. Mit einem Wort: Thomas Graphik, wenigstens die Lithographie, gehört zu seinen positiven Leistungen, die seinen Ruhm begründlich machen.

Wir stehen seiner ehrwürdigen Gestalt, die einem anderen Zeit-alter der Kunst als der Gegenwart angehört, heute bereits so ob-jektiv gegenüber, daß es kein Sakrifig bedeutet, von seinen Schwächen zu reden und eine Bilanz seines langen Lebens zu ziehen. Die kleine Ausstellung in der Akademie gibt dazu infor-mellen Gelegenheit, als sie eine Auswahl seiner Graphiken — aus dem Besitz von Dr. Beringer in Mannheim — in drei mäßigen Ge-lassen ausbreitet und damit zur offenen Stellungnahme ermutigt. Man kann also gestehen, daß Thomas Erscheinung längst kein Problem mehr für uns bedeutet, wenn sie auch dem neuen Kunst-freund immer noch das Tabu romantischer Sentimentalität ent-gegensteht. Thoma war gar nicht der hochfliegende Phantast und Spiritistier aus dem Bayreuther Dunsitzkreis, der er freilich oft zu sein glaubte, und als der er uns von weisen Männern woloegenicht worden ist. Seine mythologischen, biblischen und selbsterrunden Phantastiegestalten leben nicht mehr, weil sie nie gelebt haben; sein Ehrenlaaf im Karlsruher Museum ist eine fürchterliche Grabkammer seines guten Rufes, die man leinetwillen umgeben zumauern sollte. Der Sohn des Müllers aus Bernau am Herzogenort war immer der starke Sohn seiner Schwarzwälder Heimat, ein Amäus, dem allein die Mutter Erde seine unüberwindlichen Kräfte gab. Hinaufgehoben in die dünne Luft der Ideale, wußte er zerbrüht werden. Aber er brachte, selbst im höchsten Alter, nur die Be-rührung mit der Natur wiederzufinden, und sogleich wurde seine Kunst wieder überzeugend.

Das ist es, was jeden unbefangenen Betrachter die Reihe seiner Lithographien in der Akademie lehrt. Sie reicht von 1892 bis 1924, bis zum Tode des Fünfundachtzigjährigen, und enthält ebenso viel Hoffommens in den Landschaften, Bildnissen und Bauerngestalten, wie bis zu unzweifelhafter Komit Verfalls in seinen germanischen, mythologischen, legendären Fabelgestalten und verzeichneten Akten. Die unerbittliche Kritiklosigkeit gegenüber den eigenen werten Einflüssen ist wohl ein deutsches Erbeil. Man sollte sie nicht be-schönigen, sondern pietätvoll ausmerzen und zu den Akten legen.

Dann würde der wahrhaft deutsche und große Hans Thoma heraus-geschält werden, dessen Naturliebe und Kraft der Darstellung immer noch genug rieftige Empfindung enthält, um auch die romantischen Seelen zu befriedigen. Vor allem sollte man auch mit der Wert-schätzung seiner Radierungen ein Ende machen: sie sind mit wenigen Ausnahmen eine ganz dilettantische Angelegenheit, Arbeit in einem ihm fremden Material, mit dem er zu keiner Zeit zurech-gekommen ist, dünn und unfruchtbar und voller Mißverständnisse der herrlichen Technik. Thomas ganze Kraft offenbart sich allein in den Lithographien (mit den ganz wesenstlichen Nebenweigen der Zeichnung und Graphik, die im künstlerischen Effekt von jener kaum zu unterscheiden sind). Leider verfährt die Schau in der Akademie durch unmäßiges Ueberwiegenlassen der Radierungen das Bild noch weiter zumungunsten des schöpferischen Thoma, und man darf sie darum für ihre improvisierte Veranstaltung nicht besonders beloben. Es scheint hier Sitte zu werden, alles halb zu tun und die Güte der Sache durch Mängel der Organisation zu beeinträchtigen.

Dr. Paul F. Schmidt.

Kiki Dorisch

— oder was ein Mädel, das Kopf, Mund und Beine auf dem rechten Fied hat, alles erreichen kann. — Käthe Dorisch will historische Festschpize zu ihrem eigenen Frommen veranstalten. Alles, was Käthe Dorisch war, sollen wir noch einmal sehen. Wir hätten lieber gesehen, was sie noch sein kann.

Der Beifall, der dem ersten historischen Dorisch-Abend gelpendet wurde, war ungeheuer. Parkett und Logen standen auf dem Kopf vor Begeisterung. Einer Schauspielerinnen wurde rosend geschüttelt.

Käthe Dorisch spielt am ersten Abend „Kiki“, jenes tolle Theaterchormädel, das seinen Direktor an der Nase hält, um ihn schließlich ganz klein voll lauter Verleumdungen werden zu lassen. Die Unschmeibbarkeit, die Unzulänglichkeit, das abgadlose Mädelsein, das Proletariatsleib, das Mädel ohne Vergangenheit, das nur zärtlich, nur maulig, nur erlich ist, kommt zum Glück. Ein wunderbarer Stoff, ein vollstimmliches Rollenprogramm, das ganz für Käthe Dorisch geschrieben zu sein scheint, obwohl der Franzose André Picard der Verfasser ist.

Käthe Dorisch zeigt im Theater am Kurfürstendam, alles was sie war und ist: Sie verleitet selbst ernste Männer und Frauen, daß sie sich kopfüber in den Sumpf der Sentimentalität und der Korporgate hineinversetzen. Käthe Dorisch steht auf der Bühne und man hat das Gefühl, von einem herrlichen Schundroman unterhalten zu werden. Man wird wieder ganz primitiv, mag man Philologen oder Höfischer mit sehr komplizierten Dent- und Betrugsmethoden sein. Man wird vor Käthe Dorisch wieder ein nährlicher Bor- und Belächler. Man glaubt wiederum an alle Ammenmärchen und ist bereit den Riß als die einzige Kunstkultur lächelnd anzuerkennen.

Käthe Dorisch ist ein Wunder und Zauberwunder, eine ent-zückende Schauspielerin, die mit etwa zwölf fortreihenden Komö-diantentrids jongliert. Und diese Trids, die durchaus Erfindungen ihres Herzens sind, in höchster Vollendung vorführt. Käthe Dorisch ist die herrlichste Verführerin, daß wir hartgesottenen Eünder und Snobs und wieder in dem Raliofen zurechtfinden, ohne daß uns

übel wird. Käthe Dorisch spielt in ihrem Schwanz eine Mieder-puppe, d. h. ein Menschlein, das in eine krankhafte Schlafsucht verfiel. Natürlich ist auch diese Schlafsucht nur schäpferster Schwindel und die holde Schauspielerin mimt also nur das kindliche Bild. Sie mimt alles nur, sie ist eine Puppe von rührender Einfach und tief er-greifender Lieblichkeit. Alles, was weich, was geschwähig, was sogar verlogen ist, beuten wir an, wenn es von Frau Dorisch gesagt wird. Sie ist die Schauspielerin, die fähig ist, die Nationalökonomie unseres Lebens umzustülpen und uns die Idee herzubringen, daß Armut eine Freude ist. Ja, sie erweist in uns geradezu die Seh-nucht, seinen Superbeller im Portemonnaie zu haben, damit nur alle Quellen unseres goldenen Herzens aufspringen.

Da Käthe Dorisch so prächtig und unerhörte feinfühlig die Gedanken des Parkeits einschleiert, und das Theater der raffinierten Leute in einen Kindergarten verwandelt, wird sie auf den Händen getragen. Der Erfolg ist ebenso märchenhaft und einzigartig wie ihre einzig-artige Erscheinung.

Wag Hochdorf.

Gesamtdarstellungen der Woche. Mont: Renaissance: „Die Geschichte vom Soldaten.“ — Donnerst: „Germans.“ — Dienst: „Tribüne.“ — Mitt: „Schandspielhaus.“ — Mitt: „Schiller.“ — Mitt: „Kaiser.“ — Sonnab: „Vollständige.“ — „Traumspiel.“ — „Deutsches Theater.“ — „Sonaparte.“

Kranke-Vorträge. Dienst (5), Donnerst, Feil, Sonnab (5). „Das edle Mädel.“ — Dienst (5), Donnerst (5), Feil (7), Sonnab (5). „Emit (7).“ — „Kordlandfabrik.“ — Dienst (7), Mitt (5), Donnerst, Feil, Sonnab (7). „Sonn (5, 7).“ — „Das schaffende Amerika.“ — Mont, Feil, Sonn (9). „Sommer-ferst durch Alaska.“ — Dienst (9). „Die Sowjete.“ — Donnerst (9). „Sibirien, die große Keltre.“ — Mitt (7). „Kombinierte Schaltungen.“ — Sonnab (9). „Kämpfe, rische und technische Geheimnisse im Film.“

Tanzmaschine Hertha Zell und Gruppe. Für diese, von der Volks-bühne am morgigen Sonntag vormittag 11^{1/2} Uhr, im Theater a m Bülowplatz veranstaltete Waiwe, die neben einer Reihe von Solo-tänzen neue Darbietungen der 36 Mitglieder zählenden Gruppe bringen wird, sind Einladungen zum Preise von 1.00 M. in beschränkter Anzahl auch noch vor der Vorstellung an der Theaterkasse erhältlich.

Vortragsabend Ulysses-Roloff. Der von der Volkshöhle für den 7. Fe-bruar angeordnete Vortragabend Ulysses-Roloff muß aus unglücklichen Gründen verschoben werden.

In der Vereinigung für staatsmännliche Fortbildung wird am 31. 8. Uhr abends, im Hörsaal maximum der Universität, Prof. Dr. K. Dorisch, sprechen über: „Wirtschaft und Verwaltung — Tatsachen und Probleme.“ — Eintrittskarten zum Preise von 1 M. sind erhältlich in der Geschäftsstelle, S 66, Schindelpfad 4, wochent-lich von 10-6 Uhr. Sonnabends 10-2 Uhr.

In der Tanz- und Gymnastikschule Ruth Ullrich, Potsdamer Str. 118a, spielt und erlärteit Friedrich Willens moderne Musik in ihrer Begleitung zum Tanz am 5. Februar, abends 8 Uhr.

Die Gemeinnützige Vereinigung zur Pflege Deutscher Kunst veranstaltet am 10. abends 8 Uhr, im Sibirier-saal ein Konzert mit Werken von Philipp Scharwenka anlässlich des 80. Geburtstages des Komponisten.

Ueber die Juden in Sowjetrußland spricht in der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußlands Dr. Paul Nathan am 31. abends 8 Uhr, im großen Saal des „Russischen Hof“, Georgenstr. 21. Gäste haben freien Zutritt.

erfolgen könnte, der Deutschen Volkspartei Gelegenheit geben werde, im neuen Kabinett die Stärke der Vertretung zu sichern, auf die sie Anspruch habe.

Die Zentrumspresse ist außerordentlich zurückhaltend. Die „Germania“ erzählt, Herr Hergt sei in der deutschnationalen Fraktion nur mit 2 Stimmen Mehrheit nominiert worden. Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt:

„Die Befehle des Innenministeriums durch Herrn Hergt sei schwer zu ertragen. Dieser Politiker habe in den letzten Jahren wiederholt eine Sprache geführt, die sich nicht als gemäßigter erkennen lassen. Wenn Herr Hergt jetzt das Innenministerium übernehme, dann werde man im Zentrum alle Ursache haben, seine Tätigkeit sorgsam im Auge zu behalten. Könne aber Herr Hergt noch zur Not ertragen werden, so wäre die schwerste Persönlichkeit für das Kabinett in der Person des Herrn Graef-Thüringen zu erblicken. Graef gehöre zum extremen Flügel der Thüringischen Deutschnationalen, seine radikalen Ansichten seien bekannt und wiederholt offen zum Ausdruck gekommen. Wäre die Deutschnationalen Volkspartei gut beraten gewesen, dann hätte sie von solcher Kandidatur Abstand nehmen müssen. Es dürfte außerordentlich schwer sein, sich mit dieser Kandidatur im Zentrum abzufinden oder sollten etwa die letzten Worte noch nicht gesprochen sein? Das Justizministerium sei ein so wichtiger Posten, daß die Deutschnationalen es von jeder Belastung unbedingt hätten freilassen müssen.“

Die „Tägliche Rundschau“ geht noch einmal auf die Vorgeschichte des Bürgerblocks ein. Sie zitiert die „Frankfurter Zeitung“, die mit größter Bestimmtheit auf Grund von Mitteilungen aus gutunterrichteten Kreisen behauptet, daß die Bereitschaft des Zentrums zu der neuen Regierungskoalition im Zusammenhange stehe mit Bemühungen des Nuntius Pacelli. Das Blatt Stresemanns unterstreicht die Mitteilungen und schiebt die Dementis des Zentrums beiseite, die nur auf Einzelbehauptungen, nicht auf die Sache eingehen. Also Bürgerblock auf Befehl Hindenburgs und der Kurie.

Wir fälschen.

Wohl wir aus der „Roten Fahne“ zitieren.

Das Geständnis Bucharins über die Comploten soll von der „Roten Fahne“ um jeden Preis hinweggelassen werden. Umsonst, sie hat es selbst gedruckt, und hier ist es zum drittenmal:

„Wir können ganz offen erklären, daß wir nicht darauf verzichten werden, irgendeinen kapitalistischen Staat zu verwerfen, falls er uns Infraktoren jenseit und gegen eine entsprechende Bezahlung an uns

auf unserem Gebiete Flugzeuge baut und andere, für die Landesverteidigung notwendige Waffen anfertigt.“

Da muß nun, so sagt die „Rote Fahne“, der wir diesen Satz entnommen haben, bis auf jeden Punkt und jedes Komma eine Korrektur vorgenommen werden. Sie läßt sich von der Redaktion des kommunistischen Nachrichtendienstes („Inprekorr“) schreiben:

„In Nr. 11 vom 25. Januar der „Inprekorr“ hat sich auf Seite 204, Spalte 2, Zeile 18 in die uns übermittelte Uebersetzung des in der „Pravda“ vom 13. Januar erschienenen Originaltextes der Rede des Genossen Bucharin ein Fehler eingeschlichen. In der veröffentlichten Uebersetzung wurden nach dem Worte „Bezahlung“ irrtümlich die Worte „an uns“ hinzugefügt, die im Originaltext nicht vorkommen.“

Also wir fälschen, weil die Inprekorr „sich irrt“ und die „Rote Fahne“ „falsche Berichte“ veröffentlicht, die wir wiedergeben! Ja, dieses „an uns“! Doch kaum war ihr das Wort entfahren, möcht' sie's im Bußen gern bemahren.

Wir verstehen ja den Schmerz der Kommunisten, dieser Agenten der Geheimgeschäfte, des Herrn Geheier, und damit jetzt — des Bürgerblocks. Die „Inprekorr“ hat ihnen diesmal einen bösen Streich gespielt. Sie hat die Rede Bucharins nicht zum Zwecke der Beflügelung der deutschen Kommunisten zurechtgeschliffen. Sonst pflegt sie das gründlich zu befolgen. Man erinnert sich des ersten Geständnisses von Bucharin. Er führte damals vor der Moskauer kommunistischen Opposition aus:

„Wir sind nicht in die Geheimnisse unseres Militärressorts eingeweiht und wissen nicht, ob diese Mitteilungen der Wirklichkeit entsprechen oder nicht. Wenn man annehmen sollte, daß sie nicht lägen, so bedeuten sie an sich trotzdem absolut nichts. Wenn wir den Ausländern Konzeptionen für die Errichtung von Fabriken und Werken zur Herstellung von Erzeugnissen, die für den inneren Markt notwendig sind, machen, weshalb sollen wir ihnen verbieten oder sogar sie nicht dazu anhalten, bei uns Fabriken und Werke, die für unsere Verteidigung notwendig sind, zu errichten? Andererseits, insoweit es uns bekannt ist und insoweit wir es aus dem Studium des Versalles Vertrags erkennen können, ist es Deutschland verboten, Kriegsausrüstungsgegenstände im Lande weder herzustellen noch einzuführen. Es ist jedoch den deutschen Firmen keineswegs verboten, im Auslande beliebige Fabriken und Werke zu errichten, darunter auch solche, die Flugzeuge oder sogar Kanonen und Granaten herstellen.“

Der obige Absatz, den wir im „Vorwärts“ zitiert haben, fehlt gänzlich in der „Inprekorr“ vom 31. Dezember, S. 298 I. (Aus dem Artikel der „Pravda“: „Haltet den Dieb.“)

Dies erste Geständnis liegt genau in der gleichen Linie wie das zweite Geständnis, aber mit den Worten „an uns“, nicht ohne diese Worte. Das erste Geständnis hatte die „Inprekorr“ gefälscht. Beim zweiten hatte sie es vergessen. Und nun schreibt die „Rote Fahne“: der „Vorwärts“ fälscht! Arme „Fahne“! Der Fuchs im Eisen.

Humaner Strafvollzug!

Munderlaß des preussischen Innenministers.

Der preussische Innenminister weist in einem Munderlaß darauf hin, daß der moderne humane Strafvollzug vor allem auch auf die Polizeigefängnisse und die Polizeigefängnisse ausgedehnt werden muß. Gerade in den Polizeigefängnissen habe die Achtung vor dem Menschen im Häufigsten zur Geltung zu kommen. Besonderes Augenmerk sei auf die Sauberkeit in den Gefängnissen zu richten. Jeder Polizeigefängnisse müsse bei seiner Aufnahme ein reines Handtuch, reine Bettwäsche und reine Bettbezüge bekommen. Polizeigefängnisse sind nach zwei Tagen unbedingt Bewegung im Freien zu gewähren. Zu prüfen sei, ob das bisher grundsätzlich verbotene Rauchen gestattet und geeignete Sektüre zur Verfügung gestellt werden kann.

Die „Kattowitzer Zeitung“ sowie der sozialdemokratische „Volksmilde“ wurden gestern von der Kattowitzer Polizeidirektion wegen eines Artikels über die Angelegenheit Aufschlag beschlagnahmt.

Die Geländegegeschäfte des Reichswehrfiskus.

Zu dem in Nr. 35 des „Vorwärts“ erschienenen Bericht über den Verkauf des ehemaligen Egerzlerplatzes in der Eberswalder Straße teilt uns die Wehrmachtsabteilung — Nachrichtenstelle des Reichswehrministeriums — folgendes mit:

„Der Egerzlerplatz an der Eberswalder Straße war seit 1920 an den Magistrat Berlin verpachtet. Seit 1924 lief der Vertrag mit halbjähriger Kündigungsfrist. Da der militärisch wertvolle Platz im ganzen verkauft werden sollte und Hauptinteressent für einen Kauf die Deutsche Reichsbahngesellschaft war, wurde der Vertrag gekündigt. Der Magistrat hatte inzwischen ohne Kenntnis der Militärverwaltung auf dem Platz ein massives Gebäude errichtet und forderte einen langfristigen Vertrag. Das Angebot an den Magistrat, den ganzen Platz zu einem angemessenen Preise zu erwerben, wurde abgelehnt. Der Magistrat wollte nur einen Teil des Platzes zu einem unvertretbaren Preise kaufen. Da die Heeresverwaltung nicht damit rechnen konnte, die Restparzellen preiswürdig zu verwerten, wurde der Reichsbahngesellschaft und dem Magistrat vorgeschlagen, den ganzen Platz gemeinsam zu erwerben und sich gegenseitig auszubehalten. Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Eine Entfernung des Ambulatoriums ist nicht gefordert, eine solche Forderung auch nicht beabsichtigt.“

Zu dieser Mitteilung ist folgendes zu sagen:

Es ist ganz verkehrt, die Vertragskündigung darauf zurückzuführen zu wollen, daß die Reichsbahn als Käufer auftrat. Zwischen Reichsbahn und Stadt bestehen keinerlei diesbezügliche Differenzen. Die Reichsbahn will nur den westlichen Teil, die Stadt nur den östlichen Teil des Geländes kaufen. Ueber die eventuelle künftige Grenze sind sich Reichsbahn und Stadt vollkommen einig! — Von einem „massiven Gebäude“ zu sprechen ist nicht richtig. Es handelt sich nur um einen barackenähnlichen Fachwerkbau, bei dessen Neuaufrichtung die Hölzer und die sonstige Einrichtung zum größten Teil wieder Verwendung finden können. Selbstverständlich ist die Grundlage des Baues eine massive. Im übrigen stehen seit Jahren auf dem Pachtgelände noch mehrere Baracken und Viegehallen, ohne deren Vorhandensein es überhaupt unmöglich wäre, den Betrieb eines Ambulatoriums für Knochen- und gelenkranke Kinder zu führen. Zu diesem Zwecke ist auch der Platz von der Militärverwaltung an die Stadt langfristig verpachtet worden! Der „angemessene“ Preis, von dem das Wehrministerium spricht, ist ein geradezu „phantastischer“ Preis. 50 Mark für den Quadratmeter lautete die Forderung. Dieser Preis soll „angemessen“ sein!

Daß das Wehrministerium eine Entfernung des Ambulatoriums weder fordert noch auch beabsichtigt, diese Mitteilung ist der einzige erfreuliche Teil seiner Ausführungen.

„Grüne Woche“ am Kaiserdamm.

Das Berliner Messeamt hat auch in diesem Jahre wieder eine landwirtschaftliche Ausstellung und Messe veranstaltet. Mit Beteiligung der einschlägigen Organisationen, unter denen sich als maßgebendste die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, der Reichslandbund, die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, die forstwirtschaftlichen Verbände, die Organisationen der Fischerei, Imkererei, des Obst- und Gartenbaues, der Vieh- und Kleintierzuchtvereine und auch der Reichsverband der Kleingartenvereine befinden, ist in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eine landwirtschaftliche Schau entstanden, die weit über den Rahmen der direkt Beteiligten Interesse hat.

Während in der alten Autohalle Kleintierzucht ausgestellt sind, sind in der neuen Halle und im Haus der Funkindustrie die übrigen Ausstellungen untergebracht. Auf dem Freigelände ist all das vertreten, was die Bodenbauenden an Maschinen, Geräten und Vorrichtungen brauchen.

Die Eröffnung fand heute mittags 12 Uhr im Beisein der Behördenvertreter, der Vorstände der Organisationen und der Presse statt. Staatsminister Steiger hielt die Begrüßungsansprache. Oberbürgermeister Köhler hielt die Eröffnungsrede im Namen der Stadt Berlin willkommen. Er hob die enge Verbundenheit Berlins als einem der größten Gutsbesitzer mit der Landwirtschaft hervor und sprach von den Wechselwirkungen der Wirtschaft zwischen Stadt und Land. Berlin sei einer der größten Abnehmer der Landwirtschaft, auf der anderen Seite wolle die Stadt die Kaufkraft der Ackerbauern zu stärken. Danach sprach Landesältester von Wees, Graf von Kalckreuth, der Präsident des Reichslandbundes, Abg. Held und Ministerialdirektor Dr. Wappes vom Forstwesen. An den Eröffnungsschluß schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

Richard Strehls Bestattung.

Heute vormittags fanden die Mitarbeiter des „Vorwärts“ Betriedes wieder vor dem Sarg eines Kollegen und Genossen, unseres zu früh verstorbenen Richard Strehl, der im Krematorium an der Gerichtstraße bestattet wurde. Genosse Julius Kalkoff, der ihm in dreißigjähriger Freundschaft verbunden gewesen ist, hielt ihm die Gedächtnisrede. Er zeichnete das Bild des Proletariatskämpfers, der aus der kinderreichen Familie eines schlichten Webers hervorgegangen war und bald den Weg zu seinen kämpfenden Klassengenossen fand. Der Kern seines Wesens war, daß er treu, mutig und tapfer vertrat, was er für richtig und recht hielt. Im Namen des „Vorwärts“-Verlages und der Geschäftsleitung gedachte Genosse Welle des langjährigen Mitarbeiters in Worten des Dankes. Abschiedsworte widmeten dem Verstorbenen auch Vertreter unserer Berliner Parteioorganisation (20. Abteilung) und des Männerchors „Solidarität“.

Nächtliches Feuer.

Mehrere Löschzüge der Feuerwehr wurden gestern nacht gegen 12 Uhr nach der Mühlenstraße 30 gerufen. In den Kellerräumen eines Fabrikgebäudes war aus noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das an leicht brennbaren Materialien reiche Nahrung fand und schnell weitergriff. Der Löschangriff wurde durch eine ungewöhnlich starke Rauchentwicklung sehr erschwert, so daß die Mannschaften nur mit Schutzmasken versehen gegen den Brandherd vordringen konnten. Nach längerem Wassergeben konnte die Gefahr beseitigt werden. — Um 1/4 Uhr morgens wurde die Pantower Feuerwehr nach der Heilmstraße 26 gerufen. In der Tischlerei einer Standuhrenfabrik war Feuer ausgebrochen, das aber erst bemerkt wurde, als ein Teil des Raumes lichterloh brannte. Die Feuerwehr hatte ziemlich zwei Stunden mit dem Löschen zu tun. Der etwa 8 bis 10 Meter lange Fabrikraum, in dem wertvolle Uhrengehäuse hergestellt werden, und ein anschließender Büroraum, der durch eine Bretterwand vom Betrieb getrennt ist, brannten aus. Die Aufräumarbeiten dauerten bis gegen 6 Uhr morgens. Die Entstehungsurache konnte nicht ermittelt werden.

Personalveränderungen im Reichsbanner.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners teilt uns folgende Personalveränderung im Gau Berlin-Brandenburg mit: Der bisherige Vorsitzende des Gau Berlin-Brandenburg, Fritz Koch, ist krankheitshalber zurückgetreten. An seiner Stelle ist Staatsminister a. D. Wilhelm Siering gewählt worden. Als Geschäftsführer des Gaues hat der Gauvorstand einmütig Direktor Reichardt gewählt, der die Befähigung des Bundesvorstandes bereits erhalten hat. Der bisherige Kassierer Wilhelm Ahrens ist wegen Unregelmäßigkeiten seines Postens entlassen worden.

Nach Abschluß der Regierungskrise im Reich wird der Bundesvorstand zu der neuen politischen Lage Stellung nehmen und seine Beschlüsse sofort veröffentlichen. Bereits heute kann gesagt werden, daß an den Behauptungen der kommunistischen Presse, daß infolge der Regierungskrise Austritte aus dem Reichsbanner erfolgt sind, kein wahres Wort ist.

Arbeiterwohlfahrt 8. Kreis, Kreuzberg, und 17. Kreis, Lichtenberg, Krogen, Sonntag, den 30. Januar, Besichtigung des Erlehnungsheims „Lindenhol“ in Lichtenberg. Treffpunkt morgens pünktlich 9.20 vor dem Tor der Anstalt. Alle Funktionäre der Arbeiterwohlfahrt, Helfer und Helferinnen, Fürsorger und Fürsorgerinnen, alle parteigenösslichen Wohlfahrtskommissionsmitglieder werden dringend gebeten, an der Führung teilzunehmen. Fahrverbindung: Straßenbahn Linie 68 ab Alexanderplatz oder Stadtbahn bis Lichtenberg-Friedrichsfelde.

Verbrecherjagd in Berlin W.

Der geheimnisvolle Telephonruf.

Eine lange und aufregende Jagd auf einen Gentleman-Einbrecher gab es gestern abend in der Gegend der Sächsischen Straße. Bei einem Bewohner des Hauses Nr. 45 wurde durch den Fernsprecher angefragt, bis wann er wohl zu sprechen sei. Er sah nicht recht klar, um was es sich handeln sollte und erwiderte, daß er im Begriff sei, auszugehen. Der Mieter vertiefte denn auch bald darauf mit seinen Angehörigen die Wohnung, lehrte aber vorzeitig gegen 8 Uhr schon zurück, weil ihn die Anfrage bedenklich gemacht hatte.

Seine Wohnung erwies sich als richtig. Er fand keinen Einlaß in die Wohnung, weil die Tür von innen verriegelt war. Einbrecher, von denen die Anfrage ausgegangen war, mußten noch an der Arbeit sein. Der Wohnungsinhaber blieb auf Posten an der Bordertür, während die Angehörigen das 152. Revier und das Ueberfallkommando benachrichtigten. Kaum waren die Beamten angetrieben, da kam ein gutgekleideter Mann aus der Hintertür heraus und verließ, aus dem Hause zu entkommen. Das gelang ihm auch, indem er einem Beamten einen Koffer vor die Füße warf. Der Wohnungsinhaber, die Beamten des Reviers und des Ueberfallkommandos und ein Chauffeur, der mit seinem Wagen in der Nähe war, nahmen sofort die Verfolgung auf. Sobald man mit dem Auto den Fluchtigen fast erreicht hatte, schlug dieser sehr geschickt einen Haken, dem das Auto natürlich nicht mit gleicher Geschwindigkeit folgen konnte und gewann so immer wieder einen Vorsprung. Ab und zu gab er auf die Verfolger, wenn sie ihm zu dicht auf den Fersen sahen, auch einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen. An der Ecke der Sächsischen und Breitenberger Straße gelang es endlich dem Kriminaloberwachmeister Stiewe vom 152. Revier, der sich auf einer Streife befand, und dem Chauffeur Wagner, den Fluchtigen zu stellen und festzunehmen. Auf der Wache verweigerte er von Anfang an bis jetzt noch jede Angabe über seine Person. Er will auch kein Einbrecher sein. Der sehr elegant gekleidete Mann, etwa Mitte der zwanziger Jahre alt, erzählt vielmehr, in einem Spielklub habe ein ihm unbekannter Herr ihn gebeten, mit ihm zu gehen und einige Sachen zu tragen. Der Unbekannte sei dann in die Wohnung in der Sächsischen Straße 45 hineingegangen, habe ihn draußen warten lassen und ihm dann den Koffer zum Tragen übergeben. Der Koffer war jedoch gefüllt mit Schmuck- und Wertgegenständen der Wohnung. Andere gestohlene Sachen hatte der Erriappte noch bei sich, außerdem aber sehr gutes Einbrecherwerkzeug, Dietriche, Bleistriche usw. Auch das soll ihm der Unbekannte aus dem Spielklub gegeben haben. In seinen Taschen fand man noch eine zweite Pistole, die auch in der Wohnung gestohlen worden war.

Sturm über England.

Zahlreiche Todesopfer.

Ueber den britischen Inseln tobte gestern abend und in der Nacht ein schwerer Sturm, der stellenweise eine Stunden-geschwindigkeit von 160 Kilometer erreichte, zahlreiche Opfer an Menschenleben forderte und schweren Sachschaden anrichtete. Der Sturm bewegte sich von den Schillinseln in der Richtung auf Edinburgh. Besonders hat der nördliche Teil des Landes gelitten. So wurden in Glasgow nach den bisherigen Feststellungen neun Personen getötet und über 100 verletzt. Wegen des Schicksals von zwei weiteren Personen begibt man erste Befürchtungen. Der schlimmste Unfall ereignete sich in Kinningpark, bezirkt von Glasgow, wo das Dach eines vierstöckigen Hauses durch einen einstürzenden Schornstein zertrümmert wurde. Dabei wurden 14 Personen unter den Trümmern begraben. Ein Mann, zwei Frauen und zwei Kinder wurden getötet, zehn weitere Personen, meist Frauen und Kinder schwer verletzt. Ein ähnliches Unglück ereignete sich in einem anderen Stadtteil, wo ein Geschäftshaus arg mitgenommen wurde. Auch in Irland hat der Sturm erheblichen Sachschaden angerichtet. In Dublin wurde eine Stunden-geschwindigkeit von 80 bis 105 Kilometer registriert. Kurz nach Mitternacht erreichte der Sturm die Stärke eines Orkans. Zahlreiche Fenster Scheiben wurden zertrümmert und Dachziegel herabgeschleudert, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Im Bristolkanal wurde der alte Zerstörer „Colph“ abgetrieben, später jedoch wieder auf Land gesetzt, so daß seine Besatzung sich retten konnte.

Eine Falschmünzerfamilie...

Bielefeld, 29. Januar. (Eigener Bericht.) In der Umgebung von Bielefeld konnte vorgestern eine seit 1925 arbeitende Falschmünzwerkstatt ausgehoben werden. In einer Gastwirtschaft in Bielefeld wurde ein junger Mann festgenommen, der falsche Dreimarstücke veranlagt hatte. Er wurde erkannt als ein 19jähriger früherer Arbeiter Rueterhies aus Wiedenbrück. Die Ortspolizeibehörde und die Landjägerlei fand bei Durchsichtung des Elternhauses des Festgenommenen eine vollständig eingerichtete Falschmünzwerkstatt und eine große Summe hergestellter Dreimarstücke vor. Der Betreiber der Falschmünzwerkstatt ist der Landwirt und Bildhauer Rueterhies, der zuerst aus dem Zuchthaus wegen Krankheit beurlaubt ist. Er hatte seine beiden 16- und 19jährigen Söhne in die Umgebung zur Abfertigung des Falschgeldes geschickt. Die drei Beteiligten wurden festgenommen.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Der Ortsausflug für Jugendpflege Neutölsa veranstaltet am Montag, dem 31. Januar d. J. abends 7 1/2 Uhr, im Gasthaus Bergstraße 147 einen Lichtbildvortrag über das Thema: „Streitfrage durch die Wochenschrift“. Eintritt 20 Pf. für Erwachsene und Jugendliche. Am Montag, dem 7. Februar wird die Besichtigung des Arbeiterpostamts. Die neue Ortskommission wiederholt. Karten zum Preise von 20 Pf. für Erwachsene und 50 Pf. für Jugendliche sind zu haben im Rathaus, Zimmer 258.

